

Der armenische Bischof Aurelius

Ein schwäbischer Klosterpatron mit »Migrationshintergrund«

Klaus-Peter Hartmann



Eine zum Jubiläum 950 Jahre Kirchweihe Sankt Aurelius Hirsau geschaffene Ikone von Werner Oppel (2021)

Unter erfreulicher Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und deren reger Beteiligung fand vom 26. Mai bis 2. Juni 1989 in Calw, Hirsau und Bad Liebenzell eine »Armenische Kulturwoche« statt. Mit Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und einem ökumenischen Gottesdienst stellten die Organisatoren¹ die älteste christliche Nation und ihre wechselvolle Geschichte in den Fokus der Veranstaltungen. Für nicht wenige der zahlreichen auswärtigen Besucherinnen und Besucher war es dabei recht überraschend, vom Hirsauer Klosterpatron Aurelius Kenntnis zu erhalten, durch dessen Reliquien-Translation ins Nagoldtal das Schwarzwaldkloster im Jahr 830 seinen Namen erhielt. Aurelius war nämlich, der überlieferten Tradition

und späterer schriftlicher Quellen nach, im vierten Jahrhundert Bischof eines am äußersten östlichen Rand des römischen Imperiums gelegenen armenischen Bistums. Freudig nahmen die armenischen Gäste wahr, dass damit diese armenische Heiligenreliquie in der Hirsauer St.-Aureliuskirche als die wohl älteste Brücke zwischen dem christlichen Armenien und Mitteleuropa und zugleich als ein Identifikationspunkt der zerstreuten armenischen Christen verstanden werden kann. Dies griffen in Folge mehrere Teams armenischer und russischer Journalisten auf, die in Funk, Fernsehen und Zeitschriften² berichteten, was sie, u.a. in Interviews mit Theodor Klüppel und dem Autor, über den Schwarzwaldkloster-Patron Aurelius in Erfahrung bringen konnten. Nicht zuletzt wurde in jüngster Zeit im Festprogramm zum 950-Jahre-Jubiläumsgedenken der Neu-Weihe der Hirsauer Aureliuskirche (1071-2021) der orientalischeschwäbischen Heiligen-Konstellation mit mehreren Beiträgen gedacht.

Um an die Wurzel der Aurelius-Geschichte/-Legende³ zu gelangen, müssen wir uns in einem mächtigen Zeitsprung in die Jahrhunderte der großen trinitarischen bzw. christologischen Auseinandersetzungen innerhalb des Christentums begeben. Markante Faktoren in diesen Konflikten waren die ersten vier Ökumenischen Konzile – 325: Nicäa I; 381: Konstantinopel I; 431: Ephesus; 451: Chalcedon –, die zur teilweisen Bereinigung der theologischen Spannungen beitrugen, jedoch auch zur Abspaltung der sog. »Altorientalischen« Kirchen führten. Die nicht-trinitarische Lehre des Presbyters Arius (ca. 256–336) aus Alexandria/Ägypten verbreitete sich in weiten Teilen Mittel- und Süd-Europas und wurde von der Reichskirche in Nicäa und Konstantinopel als häretisch (ketzerisch) verurteilt. Während dieser Auseinandersetzungen in den Diözesen des Reiches mussten zahlreiche Bischöfe ihren Sitz den jeweils in der Lehre dominanten theologischen Kontrahenten überlassen. So auch in Mailand, wo der reichskirchlich-trinitarische Bischof Dionysius 355 sein Amt dem arianischen Nachfolger Auxentius überlassen musste und exiliert wurde.

Die Begegnung zwischen Dionysius und Aurelius in Armenien

Diese und die weiteren Begebenheiten bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts stellt die *Vita S Aurelii* bereit, die wohl zwischen 840 und 860 in der Schreibstube des Bodensee-

klosters Reichenau verfasst worden sein dürfte. Deren früheste Abschrift⁴ wird von Theodor Klüppel in einem wissenschaftlichen Beitrag⁵ zum 900-jährigen Jubiläum (1991) der Klosterkirchen-Weihe von St. Peter und Paul in Hirsau mit einer kritischen Edition samt deutscher Übersetzung vorgestellt und behandelt.

Der Aureliusvita gemäß erfolgt die zwangsweise Exilierung des Bischofs Dionysius in die östlich fernste Provinz des römischen Reichs, nach Armenien. In Reditio findet demnach die Begegnung zwischen dem vertriebenen Dionysius und dem residierenden armenischen Bischof Aurelius⁶ statt. Aus der Freundschaft zwischen den beiden Bischöfen resultiert das gegenseitig abgegebene Versprechen, nach ihrem Tod an gemeinsamer Stätte ruhen zu wollen. Vor seinem Tod (360/62) erbittet Dionysius von seinem bischöflichen Freund, an seinem früheren Wirkungsort in Mailand bestattet zu werden. Aurelius entspricht dieser Bitte und überführt dessen sterbliche Überreste 375/76 nach Mailand.

Hier trifft Aurelius auf eine veränderte Situation: Nach dem Tod des arianischen Bischofs Auxentius (374) wurde in Mailand wiederum ein Vertreter der trinitarischen Reichskirche eingesetzt: Es ist Ambrosius⁷, der das Bischofsamt bis zu seinem Tod 397 wahrnehmen wird. Er empfängt den Sendboten einer fernen Nationalkirche auf das herzlichste und veranlasst die Bestattung des Dionysius in einer Kapelle. Zugleich erwirkt Ambrosius, dass Aurelius in Mailand verbleibt, wobei offensichtlich die gemeinsame Zugehörigkeit zum Nicänischen Glaubensbekenntnis eine Rolle spielt, wie den Argumenten⁸ des Ambrosius zu entnehmen ist. Die Legende berichtet dann weiter vom Tod des Aurelius, auf den Tag genau ein Jahr nach der Beisetzung des Dionysius, und seiner Bestattung in demselben Grabhügel.

Ein anderer Traditionsstrang legt den Tod des Aurelius ins Jahr 475, was eine Begegnung mit Ambrosius ausschließt. Damit wäre allerdings auch die Beisetzung eines »Häretikers« – nach den Konzilien von Ephesus bzw. Chalcedon hat sich u.a. die Armenische Kirche von der Reichskirche abgespalten – in einer »katholischen« Kirche unwahrscheinlich. Folglich wird in den abweichenden Traditionssträngen die Herkunft des Aurelius wahlweise in Dalmatien oder Kappadokien, möglicherweise Synonyme für östliche Reichsteile, verortet.

Verschiedene Quellen zur Translation nach Hirsau

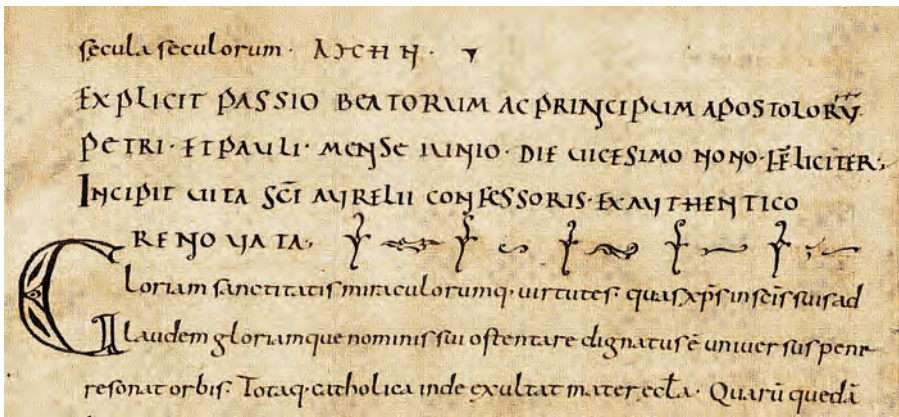
In den schriftlich überlieferten Blick der Geschichte gelangt Aurelius erst wieder im 9. Jahrhundert mit seiner Überführung in das Schwarzwaldkloster Hirsau. Diese Begebenheit stellt aus Hirsauer Perspektive wohl das zentrale Element der Aurelius-Erzählung dar. Deswegen sei hier aus zwei verschiedenen Quellen – *Vita s. Aurelii* und *Codex Hirsaugiensis* – die entscheidende Passage dieser Translation von Oberitalien nach Schwaben im Wortlaut zitiert.



Die Bischöfe Aurelius und Dionysius vor einer armenischen Kirche. Holzschnitt von Udo Würtenberger (1997)

Aus der *Vita s. Aurelii*:

»Nicht verschweigen will ich über den heiligen Aurelius das, was wir kürzlich über die Übertragung seines Leichnams zu den Zeiten des christlichen Kaisers Ludwig erfahren haben. Denn ein Bischof von Vercelli namens Noting erlangte aufgrund dringlicher Bitten den Leichnam des heiligen Aurelius und brachte ihn zunächst zu seinem Bischofssitz nach Vercelli. Und weil der erwähnte Bischof im Gebiet Germaniens im Herzogtum Alamannien aus einem nicht unbedeutenden Geschlecht hervorgegangen und dort aufgewachsen war, bemühte er sich, indem er in der Abgeschiedenheit eines Tales seines Gebietes den anmutigen Ort erkundete, einen überaus würdigen Wohnplatz und eine im Hinblick auf den so bedeutenden künftigen Bewohner geeignete Bleibe zu bereiten. Mit der Zustimmung des genannten christlichen Kaisers also kamen die Menschen [...] aus dem Gebiet Germaniens zusammen und gelangten mit dem erwähnten Bischof nach Vercelli. Und als sie dort die Gebeine des heiligen Bekennters Aurelius aufgenommen und auf eine Trage gelegt hatten, eilten sie psalmensingend über die Berggrücken der Alpen und brachten sie mit großer Freude in äußerst glücklichem Lauf zum erwähnten Ort in Germanien. [...] Die Beisetzung des seligen Aurelius [...] geschah am 14. September.«⁹



Beginn des Prologs
zur Aureliusvita

Aus dem *Codex Hirsaugiensis*:

»Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 830, im 17. Jahr des Kaisers Ludwig des Frommen, des Sohnes Karls des Großen, wurde der Leib des hl. Bischofs und Bekenner Aurelius aus Italien überführt und Hirsau zuerst gegründet. Denn Nothing, der Sohn des Grafen Erlafried, Bischof von Vercelli, empfing durch Zuwendung des Erzbischofs von Mailand, ohne Vorwissen der Bürger, die Gebeine des ehrwürdigen Bekenner, die in der St. Dionysiuskirche der genannten Bischofsstadt [Mailand] aufbewahrt waren, wo sein Grab auch jetzt noch verehrt wird, und brachte sie auf ein Grundstück seines Vaters, wo später Hirsau gegründet wurde und wo dieser Graf damals ein Jagdhaus hatte.

Zuerst wurden die hl. Reliquien in einem dem hl. Märtyrer Nazarius geweihten Kirchlein, das auf dem Scheitel eines vorspringenden Hügels liegt, aufbewahrt, bis am Fuße des Hügels eine Kirche in würdiger Ausschmückung erbaut wurde, weshalb auch der Hügel bis auf den heutigen Tag nach dem hl. Nazarius genannt wird. Die Kirche wurde gebaut und mit mancherlei Schmuck prächtig geziert, worauf die Gebeine in ihr untergebracht wurden. Zu dieser Kirche schenkte er [Erlafried] den umliegenden Wald in seiner ganzen Ausdehnung von dem Flüsschen genannt Deinaha [Teinach] bis zu dem untern Reichenbach und nicht wenige andere Güter und richtete daselbst ein Kloster ein.«¹⁰

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf einen weiteren Bericht zur Aurelius-Translation bzw. der neuen Nagoldtal-Klostergründung. Trithemius (1462–1516), der benediktinische Abt und Historiograph Johannes aus Tritenheim, schildert in seinen *Annales Hirsaugienses*¹¹ in epischer Breite diesen Vorgang. Als Langzeit-Gast im Hirsauer Kloster benutzt er umfänglich die in der Klosterbibliothek vorliegenden Dokumente als Quellen, ergänzt die Berichte in schriftstellerischer Freiheit allerdings durch historisch weniger verifizierbare Zutaten.¹²

Ob im Jahre 830 oder in dessen zeitlichem Umfeld¹³: Übereinstimmend fallen Aurelius-Überführung und Klostergründung in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zusammen. Damit kann die Episode der angeblichen Stiftung des Klosters durch die adelige Witwe Helizena von

Calw im Jahre 645 – diese Erzählung taucht erstmals im Jahr 1534 auf – in den Bereich der Sage verwiesen werden.

Neugründung des Klosters nach dem Niedergang

Für die folgenden zwei Jahrhunderte gibt es nahezu keine belastbaren Zeugnisse über das Kloster. Lediglich Trithemius füllt diese Quellen-Lücke mit anzuzweifelnden Berichten über Äbte, Fehden, Vertreibungen und den Rückgang klösterlichen Lebens. Über die Aurelius-Reliquien weiß er zu berichten, dass 891 ein gewisser Abt Hardeard aus Furcht vor den Einfällen und Raubzügen der Normannen im Rheinland die sterblichen Überreste des hl. Aurelius in einem unter der Klosterkirche geschaffenen Gewölbe verbergen ließ. Der Niedergang des Klosters ist deutlich erkennbar. Die Säkularisierung durch den örtlichen Grafen und das kurze Intermezzo der Ablösung der zönotischen Lebensform durch Weltgeistliche führen schließlich zur offensichtlichen Auflösung der Kloster-Institution.

Wieder ins Licht der Geschichte treten Hirsau und Aurelius durch die Kloster-Neustiftung und Neubesetzung im 11. Jahrhundert durch Graf Adalbert II. von Calw. Diese Kloster-Neugründung geht auf die Initiative Papst Leos IX (Bruno von Egisheim-Dagsburg bzw. Toul), der dies seinem Neffen Adalbert bei seiner 1049 stattfindenden Deutschlandreise, bei dem er Hirsau besucht¹⁴, dringend

ans Herz legt. Die bei diesem Besuch erwähnte »Suche« nach den Gebeinen des hl. Aurelius nimmt gewiss das erwähnte und ebenfalls legendäre »abscoditum« (Versteck) der Reliquien seit Ende des 9. Jahrhunderts in den Blick. Im Jahre 1059 beginnt Adalbert mit einem Neubau



Aurelius-Darstellung in
einem Chorbuch aus Zwiefalten,
12. Jahrhundert

Bildnachweise

Titel: Foto Michael Weißenberger
S. 2: Foto Dorothe Faupel
S. 3–7: Fotos Michael Rasser
S. 9: © Deep Art, Tübingen AI Center (Thaddäus Wiedemer). Fotovorlage Historicgermany – für Tübingen Neckar Front From Old Town
S. 10: Fotos Thomas Thiemeyer
S. 11 (oben): © MPI IS, Patrick Junker
S. 11 (unten): © heinlewischer
S. 12 (oben): © Cyber Valley
S. 12 (unten): © Ulrike von Luxburg
S. 13: © Ulrich Metz
S. 15: Foto ALB © Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung Nürtingen
S. 16 (oben): privat
S. 16 (unten), 17 (links), 18 (oben): Fotos Cyrill Harnischmacher
S. 17 (rechts): Foto Frank Kleinbach
S. 18 (unten): CC BY-NC-SA 3.0 Archiv Baumeister im Kunstmuseum Stuttgart
S. 19 (links): © Archiv Baumeister im Kunstmuseum Stuttgart
S. 18 (rechts): © Galerie Schlichtenmaier
S. 19: Foto Jürgen Holzwarth © Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung Nürtingen
S. 21 (oben), 49, 54 (links), 99: Fotos Irene Ferchl
S. 21 (unten), 22 (links): Sammlung Domnick
S. 22 (rechts), 24: Fotos Katja Schurr
S. 23: © Privatbesitz Familie Heinrich
S. 33–34, 36–40: Fotos Rolf Hirrlinger © Stadtarchiv Stuttgart RH_FM 132-208-725
S. 35: Stadtarchiv Stuttgart SStA-9350_10356
S. 41, 42 (unten), 43, 44, 46 (oben), 47 (unten): privat
S. 42 (oben): © Stadtarchiv Tübingen
S. 44 (oben), 66, 70, 71: © Stadtarchiv Ulm
S. 44 (unten): © Stadtarchiv Ludwigsburg
S. 45 (links): Leo Baeck Institute New York
S. 45 (rechts): © Landesarchiv BW, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg
S. 46 (unten): LMZ007820
S. 47 (links): LMZ003845
S. 50–53: © Stadtarchiv Ebersbach
S. 54 (rechts): Foto Christian Buchholz
S. 56, 57, 63: privat
S. 58 (oben): Württ. Landesbibliothek, Handschrift H.B. XIV 13, Blatt 237v; (unten): Württ. Landesbibliothek Cod.hist.fol.415, Blatt63r
S. 59: Württ. Landesbibliothek Cod.bibl.fol.58 Blatt 36r und Blatt 36v
S. 60 (oben): Foto Hofkammer des Hauses Württemberg, Altshausen
S. 60 (unten): Joachim Schäfer, Ökumenisches Heiligenlexikon CC-Lizenz 4.0

S. 61 (oben): LMZ 311817
S. 61 (unten): Geschichtsverein Zwiefalten
S. 62 (links): Wikimedia Commons Effi Schweizer; (rechts): Wikimedia Commons Vassil. Lizenz CC0
S. 65, 69: gemeinfrei, CC0 1.0.
S. 67: Fotos Tjark Wegner, Universitätsbibliothek Tübingen, L II 34 c.4
S. 68 (oben): Landesamt für Denkmalpflege BW Tübingen, Bildarchiv Foto Marburg, Aufnahme-Nr. mi05908c04
S. 68 (unten): LMZ901909
S. 72: Andreas F. Borchert, wikicommons CC BY-SA 4.0
S. 85: Foto Jonas Metten
S. 86: Foto Stadtverwaltung Böblingen
S. 87: Foto Kraft + Kraft Architekten © sgd-Pressesbild
S. 88: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0009>
S. 89: Foto Kai Loges © Diözesanmuseum Rottenburg
S. 90: Amrei-Marie – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
S. 91: Foto Rainer Bäßler, Universität Hohenheim
S. 92: Foto Deutsches Bauernkriegsmuseum Böblingen
S. 93: David von Becker – CC BY-SA 4.0
S. 94: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Helmuth_Rilling_2013.jpg
S. 96: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Julia_Schoch_2017.jpg
S. 97: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermit_Ibis_in_Vienna_Zoo_on_2013-05-14.png
S. 98: Foto Franziska Kraufmann © Stiftung Theodor-Heuss-Haus
S. 100 (oben): © Wolfgang Laib und Kunstmuseum Stuttgart
S. 100 (unten): privat
S. 101: Foto Bernd Langner
S. 102, 106: Fotos Fritz Deppert
S. 104: Foto Rafael Glatzel © Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
S. 105: © Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)
S. 107: OGV Bissingen
S. 108: Fotos Jörg Maurer
S. 109: Foto Luise Lüttmann
S. 110 (oben): Foto Manfred Schmidt-Lüttmann
S. 110 (unten): Foto Claudia Köpfer
S. 112 (oben): Foto Thomas Hoppe
S. 112 (unten): © Haus Schulenburg Gera
Sollten Rechte Dritter irrtümlich übersehen worden sein, so ist der Herausgeber selbstverständlich bereit, rechtmäßige Ansprüche nach Anforderung abzugelten.

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,-, für Familien € 90,-, für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-, zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund sowie Spenden nur auf dessen Konto: LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender)
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2023|3
Herbst

2023|3



Sintflutopfer und Riesensalamander

Der fossile Maarsee auf der Höri

Verkübelt und verkabelt

Künstliche Intelligenz in Tübingen

Stuttgart in Trümmern

Fotos nach den Luftangriffen 1943–1945

Klosterpatron mit Migrationshintergrund

Aurelius aus Armenien in Hirsau

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen